

Neue Erinnerungsblätter an der Ecke Webergasse/Spiegelgasse

Von Kerstin Prosch



Vier Wochen wird an der Ecke Webergasse/Spiegelgasse an das Schicksal von Oskar Eugen Albert Stein sowie Alfred Loeb und seine Schwester Charlotte erinnert. Foto: wita/Uwe Stotz

Alle vier Wochen werden in der Schaukasten-Installation an der Ecke Webergasse/Spiegelgasse Erinnerungsblätter aufgehängt. Die Teilnehmer erleben dabei immer wieder aufs Neue bewegende Momente - so auch gestern.

Mit den Erinnerungsblättern wird Oskar Eugen Albert Stein sowie Alfred Loeb und seine Schwester Charlotte Loeb gedacht. Die drei Juden kamen während der NS-Zeit ums Leben.

Der Familie Loeb gehörte einst das Gebäude an der Ecke Kirchgasse/Schulgasse, ein dreistöckiges Wohn- und Geschäftshaus. Heute finden sich dort Teile des Kaufhauses Karstadt. „Der Justizrat Dr. Ludwig Loeb war seit 1900 Eigentümer“, berichtete Giesela Kunze. Nach seinem Tod 1931 erbten seine Geschwister Alfred und Charlotte Loeb das Haus. Sie bekamen zudem Grundstücke im Innenstadtbereich und Ackerland.

Alfred Loeb, 1869 in Neuwied geboren, zog 1901 nach Wiesbaden, wo er als Arzt und Sanitätsrat arbeitete. Spezialisiert war er auf Magen- und Darmerkrankungen. Die Praxis befand sich lange Zeit in der Taunusstraße 22, später in der Kirchgasse 43.

Charlotte Loeb wurde 1856 bei Neuwied geboren. „Seit wann sie in Wiesbaden lebte, konnte nicht ermittelt werden“, sagte Kunze. Denn Charlotte Loeb wohnte bei ihrem Bruder Ludwig Loeb. Erst nach dessen Tod war auch ihr Name im Adressbuch vermerkt.

Das Vermögen der Geschwister Charlotte und Alfred Loeb wurde im Juli 1938 beschlagnahmt. Obwohl die Geschwister beteuerten, in Wiesbaden bleiben zu wollen, wurde eine Reichsfluchtsteuer erhoben. Im September 1939 erfolgte dann die Abmeldung der Praxis von Alfred Loeb.

Der Arzt wurde am 10. Juni 1942 nach Lublin deportiert und dort später ermordet. Seine Schwester Charlotte kam am 1. September 1942 nach Theresienstadt, wo sie am 30. Oktober des gleichen Jahres starb.

Oskar Eugen Albert Stein, dem das zweite Erinnerungsblatt gewidmet ist, war ebenfalls als Arzt in Wiesbaden tätig. Stein, 1875 als Sohn eines Mediziners in Frankfurt geboren, zog 1902 nach Wiesbaden um. „Er führte eine orthopädisch-chirurgische Praxis“, blickte Inge Naumann-Götting zurück.

1904 heiratete Stein Elsa Winter von Tresckow. Das Paar wurde in der evangelischen Bergkirche getraut. Dort wurden später auch die vier Kinder getauft. Die Familie lebte von 1922 bis 1938 in der Nußbaumstraße und zog dann vermutlich aus finanziellen Gründen um.

Denn 1938 wurde Stein die Approbation entzogen. Alle Konten wurden gesperrt, später musste die Familie auch sämtliche Wertsachen und ihren Schmuck abgeben. Stein wurde jedoch gestattet, für Auswanderer Umschulungskurse in Heilmassage anzubieten. Das Kursgeld floss auf die gesperrten Konten.

„Von den beiden großen Deportationen aus Wiesbaden im Juni und September 1942 blieb Dr. Stein zunächst verschont“, erzählte Naumann-Götting. Immerhin hatte er eine evangelische Frau, und seine Kinder wurden evangelisch erzogen. Im März 1943 wurde er dann allerdings von der Gestapo verhaftet und in das Polizeigefängnis Wiesbaden gebracht. Am 10. Juni 1943 wurde er nach Auschwitz deportiert und wenig später ermordet.

Die beiden Erinnerungsblätter wurden von einem Frankfurter Bürger finanziert, der nicht namentlich erwähnt werden möchte. Die Gruppe Geschichte und Erinnerung des Aktiven Museums Spiegelgasse freut sich über jeden weiteren Bürger, der die Aktion Erinnerungsblätter mit einem Beitrag unterstützt. Weitere Informationen gibt es unter Telefon 0611 / 91 02 007.